Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

31. Jahrgang.	22. Februar 1925.	Nummer 8.

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1.

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im ersten Vierteljahr mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.— Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für Amerika: Rev. Albert Alf, Pound, Wis. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten Cassel, Jäger-Straße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten.

Fremdling und Pilgrim

Ich bin ein Fremdling auf der Erden,
Der Himmel ist mein Vaterland;
Hier trag ich noch mit viel Beschwerden
Den Wanderstab in meiner Hand;
Doch führt mein Weg mich endlich hin,
Wo ich bei Gott in Frieden bin.

Die Welt kann mir nichts Eignes geben,
Sie ist nur ein geborgtes Haus,
Darinnen wir als Gäste leben,
Der Tod führt endlich uns hinaus;
Da lassen wir dann alles stehn
Und müssen leer von hinnen gehn.

Ich kann nicht eh' ein Bürger werden,
Ich muß zuvor ein Pilgrim sein;
Hier streu' ich Samen auf die Erden,
Im Himmel aber ernt' ich ein;
Hier blüht die Hoffnung nur hervor,
Dort stehet sie im schönsten Flor.

Ich walle hier nach Jesu Willen,
So weit Er mir das Ziel gesteckt,
Und lasse mich die Hoffnung stillen,
Wenn mir Aegyptens Brot nicht schmeckt.
Daß ich im schönen Kanaan
Die süßen Trauben brechen kann.

Benj. Schmolck.

Dienst von Herzen

Der Sünder, der nur aus Furcht vor der Hölle zu Jesus kommt, wird kaum gerettet werden, denn sein Gebet gründet sich auf Selbstsucht. Wer die Gebote Christi nur aus selbstsüchtigen Trieben zu halten sucht, hält sie in Wirklichkeit nicht, denn das Wesen und der Wert des christlichen Lebens liegt in der Herzensstellung zu Christus und im Halten seiner Gebote aus willigem Gehorsam. „Nicht im Dienst vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi, daß ihr solchen Willen Gottes tut von Herzen, mit gutem Willen." Das ist die Regel und der Beweis des echten christlichen Charakters. Als Jesus auf Erden weilte, tadelte Er diejenigen, die Ihm um des Brotes und der Fische willen nachfolgten. Unter seiner eigenen Jüngerschar kam dieser häßliche Geist zum Vorschein in dem Wunsch, zu seiner Rechten sitzen zu wollen, wenn Er sein neues Reich aufrichten würde. Es herrschte ein trauriger Rangstreit unter ihnen über die Frage, wer von ihnen der Größte sei. Christus tadelte diese elende Selbstsucht, indem Er ihnen zu verstehen gab, daß der Demütigste unter ihnen der Größte sein werde. Dieser bedauernswerte Mangel in ihrer Religion war schuld daran, daß die Jünger in der Stunde der Gefahr sich als Feiglinge erwiesen und Ihn alle verließen

und flohen. Auch würden diese Männer nie die Feuerprobe der Verfolgung, die sich später erhob, bestanden haben, wenn sie nicht am Tage der Pfingsten die wunderbare Geistestaufe empfangen hätten. Da wurde Petrus zum Granit. Prediger und Sonntagsschullehrer machen einen großen Fehler, wenn sie ihre Zuhörer oder Schüler zu bewegen suchen, zu Christo zu kommen, um als Lohn dafür den Himmel zu empfangen, oder der Hölle zu entfliehen. Wir haben kein Recht, ein solches rein selbstsüchtiges Motiv zu erwecken. Christo muß gefolgt werden um seiner selbst willen, und die Gerechtigkeit muß erwählt werden um ihrer selbst willen. Es ist keine Tugend, die Sünde zu meiden, weil sie einen Stachel in sich birgt und zur Hölle führt. Die Missetat muß verabscheut werden, weil Gott sie verabscheut. Manche Leute meiden gewisse Sünden, wie die Hauskatze den Küchenschrank meidet, aus Furcht vor dem Besen der Hausfrau. Der Christ fürchtet sich vor der Sünde, nicht vor der Strafe der Sünde. Kein Christ kann gefährlichen Versuchung ausgesetzt werden und dennoch treu bleiben, wenn er nicht in seiner innersten Seele den Betrug, die Unehrlichkeit, die Unreinheit, oder krumme Wege irgend welcher Art verabscheut.

Der gelegentlich vorkommende, überraschende Sturz angesehener Mitglieder untergräbt den guten Einfluß vieler ernster Predigten, weil es in den gleichgültigen Augen der Welt aussieht, als habe sich das Christentum als eine wertlose Einbildung erwiesen. Aber die wirkliche Einbildung war bei dem untreuen Christen vorhanden; er betrog sich selbst, ehe er die Bank, oder die Eisenbahngesellschaft, oder die Witwe, die ihm ihr Eigentum zur Verwaltung anvertraut hatte, betrog. Alle solche Betrüger bildeten sich ein, fest gegen die Versuchung zu sein, bis sie unter den Druck kamen; dann zeigte es sich, daß sie das Gold lieber hatten als die christliche Ehrlichkeit. In Westindien soll es einen Holzwurm geben, der das Mark aus den Baumstämmen frißt, während diese äußerlich ein gesundes Aussehen haben, bis sich ein Sturm erhebt; dann stürzen sie um, und eine weiße Staubwolke erhebt sich an ihrem Platz. Unter wie manchem frommen Äußeren mag ein wurmstichiges Gewissen verborgen sein! „Wer da steht, sehe wohl zu, daß er nicht falle!" Unter dem Druck der sündlichen Versuchung zu widerstehen und gerecht zu leben in dieser Welt, bedarf es einens festen inneren Grundsatzes, und das bedeutet für den Christen die innewohnende Kraft des Herrn Jesu Christi. „Gib mir einen neuen, gewissen Geist," ist täglich notwendiges Gebet. Einen festen, beständigen Charakter, der nicht schwankt im Wind oder Sturm, hat nur der, der dem Herrn von Herzen dient.

An die Diakonen

Einem englischen Blatte entnehmen wir folgende treffende Ansprache an Diakonen: Die Gemeinde zu Jerusalem hatte sieben Diakonen. Es waren Männer von moralischer und geistlicher Größe. Unter ihnen befand sich der erste Märtyrer der christlichen Gemeinde. Ihr seid in würdige Fußtapfen getreten. Richtet euer Leben nach oben, daß auch ihr Männer voll Glaubens und des Heiligen Geistes sein möget. Die ersten neutestamentlichen Gemeinden hatten alle Diakonen. Im ersten Kapitel des Briefes an die Philipper im ersten Verse werden sie in Verbindung mit den Predigern erwähnt.

Das Wort Diakon bedeutet d i e n e n. Ein Mann, der dient, ist ein wahrer Diakon. Er muß ein Diener jeder guten Sache sein. Er muß der Gemeinde Christi brauchbarer Diener sein. Er muß das Joch tragen. Der Geist des Diotrephes (3. Joh. 9), ob ein Prediger oder Diakon, wird sich als ein Unsegen der Gemeinde erweisen. Die Diakonen müssen einen sanftmütigen Sinn haben und einen heiligen Wandel führen. Jesus war ein rechter Diakon. Er sagt: „Ich bin nicht gekommen, daß ich mir dienen lasse, sondern daß ich diene." Je mehr ein Diakon Jesu ähnlich ist, desto tüchtiger wird er sein. In 1. Tim. 3, 8—13 ist uns das Muster eines Diakonen gegeben. Das sollte jeder Diakon im Gedächtnis haben.

1. Ihr sollt ehrfurchtsvoll und ehrbar sein. Euer Leben soll derart sein, daß jedermann euch achtet und ehrt. Ein leichtfertiges und oberflächliches Leben kann weder in noch außer der Gemeinde euch Respekt gewinnen. Laßt niemand durch euch die Gemeinde verachten.

2. Ihr müßt nicht zweizüngig sein. Eure Worte müssen aufrichtig und ehrlich sein. Jesus muß die Herrschaft über Herz und Lippen haben. Euer Mund muß Worte des Rates, der Rüge, der Aufmunterung, des Trostes reden, aber nie des Grolls, der Bosheit und Bitterkeit, oder solche, welche zur Falschheit und bösem Leumund führen.

3. Ihr müßt euren Leib beherrschen. In den Tagen, wo Weintrinken allgemeiner Gebrauch ist, ist Zwang nötig. Wir aber sind zu einem höheren sozialen Leben gekommen, welches durch das Gesetz der Liebe regiert wird. Laßt euer soziales Leben ein christliches sein.

4. Ihr müßt nicht unreinen Gewinn suchen. Alles unehrlich erworbene Geld ist schmutzig. Es füllt den Geldsack, aber es entleert die Seele. Eine unehrliche Tat wird euch ganz beflecken. Haßt unehrliche Hantierung.

5. Führt einen reinen moralischen Wandel. Lebendiger Glaube an Jesus muß in euch wohnen. Die Gottesfurcht muß mit einem reinen Leben verbunden sein. Es muß Frömmigkeit da sein, intelligente und moralische Frömmigkeit. Ihr müßt die besten der guten Männer sein.

6. Ihr sollt erprobt sein. Ein unwerter Diakon kann soviel Unheil anrichten als zwanzig schlechte Glieder. Ihr sollt euch durch guten und treuen Dienst bewähren als die geeigneten Männer. Die Verwalter vertreten die materielle Seite, die Diakonen hingegen die geistlichen Angelegenheiten der Gemeinde.

7. Ihr sollt ein tadelloses Familienleben führen. Ein Mann, der seinem eigenen Hause nicht wohl vorstehen kann, ist nicht imstande, die Haushaltung der Gemeinde zu versorgen. Regiert, aber überkleidet euer Regiment mit Sanftmut und Gütigkeit.

8. Ihr sollt euch bestreben, ein tadelloses Diakonenamt zu führen. Trachtet nicht nach Ansehen und Ruhm. Ihr seid verpflichtet zu wachen über solche, die Hilfe bedürfen. Ihr sollt die Kranken besuchen. Ihr sollt die Irrenden zurechtweisen, die Schwachen aufrichten. Ihr sollt in der Lehre standhaft bleiben. Ihr sollt Führer der Gemeinde sein. Ihr sollt vorangehen in Gebetsstunden, in geregeltem Leben, im Geben für das Werk des Herrn, im Sorgetragen für das Wohlergehen der Gemeinde. Wandelt in des Herrn Fußtapfen. Seid Bahnbrecher in allerlei christlicher Tätigkeit und ersucht eure Brüder, euch zu folgen. Eine große Tür der Gelegenheiten steht vor euch offen. Helft, die Gemeinde in Erkenntnis und Kraft aufzubauen. Ihr könnt und müßt des Predigers Mitarbeiter, seine rechte Hand sein. Wenn er der Gemeinde einen Plan vorlegt, wie das Werk ausgebreitet werden kann, dann unterstützt ihn darin. Versucht in jeder Beziehung das Amt des Predigers hoch zu halten und alles lieblose Tadeln an ihm, das ihn in seinem Einfluß und seiner Wirksamkeit hemmen könnte, ernstlich zu vermeiden. Wacht nicht über die Glieder mit einem kritisierenden Auge, sondern mit dem Auge Christi.

Eine Gemeinde, die lange Jahre mit solchen Diakonen versehen ist, mit Männern von Geistes- und Herzensgröße und wahrer Hingabe für ihr edles Amt, hat einen unberechenbaren Schatz in ihrer Mitte. Keine Gemeinde kann stark sein mit schwachen Diakonen. Keine Gemeinde kann schwach sein mit tüchtigen Diakonen, wenn sie auch klein an der Zahl ist. Die ihr zu diesem hohen und heiligen Amt erwählt seid, nehmt nicht bloß den Platz ein, sondern sucht denselben auch gottgefällig auszufüllen.

„Gib mir meine Tränen wieder"

Einer der erfolgreichsten Seelengewinner, die ich je kennen gelernt habe, war Oberst Clarke in Chicago. Er pflegte an jedem Abend Versammlungen zu halten, die von fünf- bis sechshundert Zuhörern besucht waren. Diese Zuhörer gehörten der verkommensten Menschenklasse an, die meisten waren Diebe, Spieler, Trinker und selbst Mörder und dergleichen gewesen. Ich ging sehr oft, um Oberst Clarke zu hören, und mir erschien er als einer der langweiligsten Redner. Er pflegte von seinem Gegenstande weit abzuschweifen, und dennoch lauschten die Anwesenden nach vorn gebeugt atemlos zu. Einige der hervorragendsten Prediger Chicagos halfen gewöhnlich in den Versammlungen; aber die Zuhörer lauschten bei keinem so andächtig, als wenn Oberst Clarke redete. Die Leute wurden unter seiner Predigt zu Dutzenden bekehrt. Ich konnte das nicht verstehen. Ich beobachtete ihn sorgfältig und fragte mich immer wieder, was es wohl sein mochte, das ihm solchen Einfluß gab, warum die Leute ihm so gerne zuhörten und wie sie durch seine sonst so langweilige Art und Weise bewegt werden konnten. Endlich entdeckte ich das Geheimnis. Er gewann die Herzen, weil sie fühlten, daß er sie lieb hatte. Nichts gewinnt so sehr wie die Liebe. Die Tränen waren Oberst Clarke immer sehr nahe. Im Anfange seiner Wirksamkeit, als er viel über die verkommenen Menschen weinte, fing er an, sich seiner

Tränen zu schämen; deshalb nahm er sich zusammen, unterdrückte die Tränen und machte sich selber hart. Es gelang ihm das auch; aber von da an verlor er auch seine Macht über seine Zuhörer. Als er merkte, daß ihm seine Kraft verloren gegangen war, flehte er zu Gott und betete: „O Herr, gib mir meine Tränen wieder!" Und der Herr erhörte ihn. Er gab ihm seine Tränen wieder und damit auch die Macht und den gewaltigen Erfolg bei seinen Zuhörern. Wenn wir möchten, daß unserer Aussaat eine reiche Ernte folge, müssen wir den Samen mit unseren Tränen anfeuchten. „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten."

(Torrey.)

Aus der Werkstatt

In England ist nach einer Zeitungsnotiz ein sonderbarer Verein gegründet worden, der den originellen Namen trägt: „Verein schweigender Frauen". Das ist gut, wird vielleicht mancher sagen, dem Verein sollten alle Frauen der ganzen Welt angehören, dann würde es um fünfzig oder gar hundert Prozent besser aussehen in der Welt. Doch halt, nicht so schnell geurteilt, denn solches Urteil wäre doch wohl sehr einseitig und ungerecht. Es ist wohl Tatsache, daß die meisten Frauen eine beweglichere Zunge haben als die Männer, aber damit ist noch nicht gesagt, daß ihr Reden immer unnütz oder schädlich sei, im Gegenteil, sie vermögen auch zu reden was lieblich ist und wohl lautet, und das hat schon manchem Bekümmerten und Verzagten wohlgetan und ihn getröstet und aufgerichtet. Nur wenn die Zunge von der Hölle entzündet ist, sagt Jakobus, richtet sie großen Schaden an, und das kann bei Männern und Frauen der Fall sein, ist sie aber durch Jesum geheiligt, so ist sie eins der segensreichsten Glieder unseres Leibes, das wir in den Dienst an unsern Mitmenschen stellen können. Zwar ist es schwer, dies „unruhige Uebel", wie man es genannt hat, im Zaum zu halten und zu bändigen, aber durch die Gnade Gottes ist es doch möglich. Dies haben vielleicht auch die englischen Frauen erkannt, aber sie waren doch dessenungeachtet bereit, auch das schwere Opfer zu bringen, zumal dadurch ein sehr wichtiger Zweck verfolgt werden soll. Sie wollen dadurch tatsächlich dazu beitragen, daß es in der ganzen Welt besser werden soll, wenn auch in einer andern Hinsicht, als es vorhin angedeutet wurde. Jedes Mitglied dieses Vereins verpflichtet sich nämlich, tagtäglich eine ganze Stunde lang zu schweigen und in der Zeit alle seine Gedanken auf die große Sache: „Nie wieder Krieg" zu konzentrieren. Gewiß wird in solch stiller Stunde des tiefen Nachdenkens und der Vergegenwärtigung all des Jammers und Unheils, das mit jedem Krieg zusammenhängt, besonders, wenn es mit Gebet verbunden sein wird, manchen Gedanken zeitigen, der zur Lösung der Abrüstungsfrage wesentlich beitragen kann. Natürlich dürfen diese Gedanken, die die Schweigestunden erzeugen werden, dann nicht nur zur Selbstbeschäftigung dienen und in den stillen Stunden begraben bleiben, sondern müssen an die Oeffentlichkeit kommen, um sie auf ihren Wert hin prüfen zu können, und wenn möglich, in die Wirklichkeit umzusetzen. Das werden diese Frauen auch jedenfalls tun und zunächst vielleicht ihren nächsten Kreis davon in Kenntnis setzen und ihn von ihrer Idee zu überzeugen suchen. Und wenn es ihnen gelingt ihre Männer, die auch in der politischen Welt von Bedeutung sind, für ihre Idee zu gewinnen, so könnte der Einfluß kein geringer sein, der aus diesen stillen Stunden entspringt. Erkannt haben es ja die meisten zivilisierten Völker längst, daß der Krieg, der meist als politische Notwendigkeit verherrlicht wurde, doch im letzten Grunde nur ein Brudermord auf breiter, staatlich gewollter oder wenigstens gut geheißener Grundlage war, der den Ruin der Menschheit bedeutet, und dem auf irgend eine Weise abgeholfen werden muß. Die Parole: „Nie wieder Krieg" findet daher immer mehr in den Herzen der Menschen ein lautes Echo. Doch scheint dies Ziel so hoch zu liegen, daß bis jetzt noch kein Weg gefunden werden konnte, der dahin führt, und mancher die Hoffnung bereits aufgegeben hat, daß jemals noch einer gefunden werden wird, um dieses wichtige Problem zum Segen der ganzen Menschheit zu lösen.

Es ist kein Wunder, daß auch die Frauen an der Pfadfinderarbeit regen Anteil nehmen wollen, sind sie es doch gerade, die an den Folgen eines Krieges am meisten beteiligt sind. Sie gaben mit tränenden Augen ihre Söhne her, die sie vor der Geburt unter ihrem Herzen und nach der Geburt im Herzen getragen hatten, und sahen sie nie wieder, sondern vernahmen nur mit brechendem Herzen die schaurige Nachricht, daß sie auf dem Schlachtfelde geblieben waren. Andere rissen ihre Männer von ihren Herzen los und ließen sie ins Feld ziehen, um, wie es hieß, für eine gute Sache zu kämpfen und den Feind, der das Vaterland bedrohte, zu schlagen, wurden aber selber von einer feindlichen Granate zerrissen oder von einer feindlichen Kugel durchbort und fanden in fremder Erde, fern der Heimat und der Lieben, die ihre Rückkehr erwarteten, ihr Grab. Noch andere haben vielleicht ihre Söhne und Männer noch wiedersehen dürfen, aber der Anblick der Verstümmelten brach ihnen nicht minder das Herz. Und dann die vielen Waisen, die der Krieg verursacht hat, welche durch den Verlust ihres Ernährers fürs Leben ruiniert sind. Das alles empfindet ein Frauenherz unendlich tiefer und schmerzlicher als ein Mann, und es ist kein Wunder, wenn das schmerzzerrissene Mutter- oder Witwenherz angesichts solcher Tatsachen stehen bleibt und, überwältigt von einem Gemisch von Wehmut, Schmerz und Verzweiflung, den Entschluß faßt, dem Kriege den Krieg zu erklären. Würden die Männer, die die Zügel der Regierung in der Hand haben so empfinden können, so stünde es um diese Frage heute wahrlich schon besser.

Was die großen Staatsmänner durch ihre kühlen, wohlberechneten Pläne, die in den meisten Fällen auch nicht frei waren von selbstsüchtigem Einschlag, und vielleicht in vielen Fällen den Namen: „Sieg ohne Krieg" verdienten, in begeisterten Verhandlungen und heißen Debatten nicht erreichen konnten, soll durch ein stilles Insichgekehrtsein der Frauen gesucht

werden. Wir würden uns sehr freuen, wenn dieses, wenn auch etwas originelle, Vorgehen der Frauen Englands uns dem Ziele des „Friede auf Erden" näher bringen möchte, doch glauben wir, daß dazu noch mehr gehört als nur täglich eine Stunde Schweigens und stillen Nachdenkens. So lange Friedensgedanken gehegt und Friedenskongresse gehalten werden ohne den Friedensfürsten Jesus, wird es auf Erden schwer zu einem Frieden kommen, denn nur Er ist unser Friede. In Ihm hört jegliche Feindschaft auf und macht der reinen, uneigennützigen Bruderliebe Platz. Und diese allein ist auch nur imstande die geschlagenen Wunden der Völker zu heilen und sie unter einander zu verbinden. Möge der Friedensfürst Jesus Christus diese Zeit bald auf Erden anbrechen lassen!

Die zerbrochene Geige

Von **Otto König.**

(Fortsetzung.)

Sam erschrak über das feierliche in dem Tone des Gesagten und konnte nichts mehr antworten als: „Sprich, Mütchen, es soll in meinem Herzen wohl aufbewahrt bleiben, und ich will es heilig hüten."

„Hast du dich nicht manchmal darüber gewundert, daß du den Namen ‚Samuel' trägst?"

„Ja, das habe ich, und du weißt auch, daß ich in früheren Jahren darum manchen Spott von den andern Jungen zu ertragen hatte. Aber du wolltest nie, daß ich einen anderen Namen mir beilegte. Was ist's damit, und wie kommst du jetzt darauf?"

„Höre zu, Sammy, du bist jetzt alt genug, um das zu verstehen, was ich dir darüber sagen werde, und du wirst es auch richtig verstehen. Es sind nun schon zweiundzwanzig Jahre her, als ich deinem Vater die Hand zum Ehebunde reichte, — es war eine glückliche Zeit des Lebens. Ich zweifle daran, ob es ein glücklicheres und zufriedeneres Heim in der Stadt gab. Vater war der rücksichtsvollste Mensch und Gatte. Er liebte deinen Großvater und teilte mit mir den großen Schmerz, den wir durch seinen plötzlichen Tod erlitten. Das Geschäft ging flott und es fehlte an nichts. Wir genossen die Welt und alle ihre Freuden und dachten nie an einen trüben Tag. Aber ein Wunsch schien uns nicht erfüllt zu werden, — wir sehnten uns von ganzem Herzen nach einem Kinde. So vergingen zwei Jahre. Da bemerkte ich, daß dein Vater der Gesellschaft seiner alten Freunde der meinigen gegenüber mehr und mehr den Vorzug gab und in seiner Liebe zu erkalten anfing. Doch die allerschrecklichste Entdeckung war es mir, wahrzunehmen, daß er sich langsam dem unmäßigen Trinken ergab. Ach, mein Kind, was für unbeschreibliche Qualen habe ich seitdem zu erdulden gehabt! Mir war das vollkommen neu, denn mein Vater war ein überaus nüchterner und besonnener Mann, der nichts mehr haßte als Trunksucht. Ich versuchte mit allen Mitteln, Vater davon abzubringen, doch es fruchtete nichts. Ich weiß nicht, was aus mir geworden wäre, wenn Gott mir nicht beigestanden hätte. Zu der Zeit war es, als Frau Bunge unsere Nachbarin wurde. Ihr freundliches Wesen und ihr gottesfürchtiger Wandel zogen mich an. Sie hatte gar bald meinen großen Kummer wahrgenommen und zeigte mir einen Weg aus all dem Leiden heraus, — und dieser Weg war mir bis dahin gänzlich unbekannt, — es war der Weg zu Gott im Gebet. Sie hat mich beten gelehrt. Droben in deinem Stüblein haben wir so manches Mal auf den Knien gelegen und unser schweres Herz vor Gott ausgeschüttet und Trost bekommen. Sammy, wir beteten, daß der gnädige Gott, der Wunder tun könnte, mir ein Kind schenken möchte, — dich, Sammy! Und Gott erhörte unser gemeinsames Schreien. Dein Geburtstag war der glücklichste Tag meines Lebens. Vater war wie umgewandelt; er nahm dich auf den Arm und weinte Freudentränen, er dankte Gott und ging regelmäßig zur Kirche. Das hielt auch mehre Jahre so an, und meine Dankbarkeit zu Gott war unaussprechlich. Ach, das waren glückliche Jahre für uns alle!

An jenem Tage weihte ich dich Gott und nannte dich, wie die fromme Hanna ihren Sohn, ‚Samuel', denn du warst ‚von Gott erbeten.' Ich flehte zu Gott, daß Er dich, wie ihn, auch in seinen Tempel nehmen möge, daß du Ihm dein Leben lang dienen möchtest. Und seitdem ist wohl kein Tag vergangen, an dem ich nicht mein Gebet wiederholt habe."

Während Frau Balder sprach, waren heiße Tränen auf die Hände Sams gefallen. Er zuckte darunter zusammen, sie brannten ihm darauf wie heißes Blei. Er war tief ergriffen und konnte kein Wort hervorbringen. Einige Minuten lang war alles still, keiner von beiden konnte sich fassen. Sam erinnerte sich der Worte Herrn Niemanns, die er am Nachmittage gehört hatte. Sie wurden ihm jetzt zentnerschwer. Er hatte dasselbe angedeutet, aber sie waren ihm unklar und rätselhaft geblieben. Nun leuchteten sie hell vor ihm auf.

„Müttchen, ich bin dir so dankbar für das, was du mir jetzt gesagt hast. Ich werde das nie im Leben vergessen. Ich bin und bleibe dein ‚Samuel', ich will auch Gott gehören. Aber glaubst du nicht auch, daß ein besonderer Ruf von Gott kommen muß, wenn Er jemand zu Seinem Dienste bestellen will? Das darf doch niemand selbst entscheiden und sich unberufen in solch hohes Amt hineindrängen."

„Ich freue mich aufrichtig über dein verständiges Urteil, mein Kind, gewiß, das hat dir Gott selbst offenbart. So ist es auch. Gott ruft sich seine Knechte selbst zu seinem Dienst. Und ich habe auch die Gewißheit, daß Er es tun wird. Denn als der alte fromme Pastor Niemann von unserem Glücke hörte, kam er, da er uns ja getraut hatte, herüber und freute sich mit uns. Als er hörte, daß dein Name Samuel war, da hat er dich in seine Arme genommen und gebetet, daß Gott dich segnen und zu einem Samuel machen wolle, und als ich ihm mitteilte, daß du von Gott erbeten seist, da rief er wie ein Prophet Gottes aus: „Weib, dein Glaube ist groß; dir geschehe, wie du willst!" Nach einer Woche ging dieser Knecht Gottes heim, beweint von Tausenden, mit denen er gebetet, geweint und sich gefreut hatte. Sein Wort ist mir ein beständiger Trost geblieben, denn ich weiß, Gott wird seinen Diener ehren!"

Wieder trat eine Pause ein. Jedes Wort, daß die Mutter geredet hatte, schien ihm heilig zu sein; jedes schien ihm ein Pfund zu wiegen. Dann erwiderte Sam, wie im Traume redend:

„Dann willst du, Müttchen, daß ich das Musikstudium aufgebe? Vielleicht ist das auch am besten, denn ich könnte doch nie glücklich sein, wenn du es nicht bist."

„Nein, Sammy, das will ich damit durchaus nicht sagen. Kannst du nicht deine beiden Hände Gott schon jetzt weihen?" und dabei drückte sie seine Finger an ihre Lippen und küßte sie brünstig. „Du hast mit diesen schon manches Herz näher zu Gott gebracht, besonders wenn du mein Lieblingslied gespielt hast."

Samuel konnte vor Rührung sich der Tränen nicht mehr enthalten und er brach in Schluchzen aus. Daß sein „Müttchen" seine Hände küssen sollte! Voll Ungestüm nahm er die beiden Hände seiner Mutter und bedeckte sie mit Küssen. „Die haben es mehr um mich verdient," rief er aus.

„Laß es jetzt gut sein, Sammy, nimm das freundliche Angebot Herrn Niemanns an; es mag so Gottes Weg sein, der zum Ziele führt Aber ich habe solch eine unerklärliche und unüberwindliche Angst, eine Ahnung, als ob etwas dazwischen treten möchte." Sie konnte es nicht aussprechen; es war ihr zu furchtbar, das Uebel, das ihr oft das Herz brach, auch nur dem Namen nach zu bezeichnen. Dennoch fühlte sie, daß sie Sam warnen sollte. War es nicht das, was ihr in manchen schlaflosen Nächten so viel Angst bereitete, — die Furcht vor der Vererbung der Sünde des Vaters? Sie konnte nie eine Predigt vergessen, welche der fromme Pastor Niemann einst gehalten hatte über das Textwort Jeremia 31, 29: „Die Väter haben Herlinge (saure, im Wachstum verdorbene oder faule Weintrauben) gegessen und der Kinder Zähne sind stumpf geworden." Sie wollte aber doch einmal ihre Befürchtung ihm andeuten, um so ihr Herz gleichsam von einem Alp zu befreien.

„Weihe deine Gaben Gott, mein Kind, aber hüte dich, daß du in keine Sünde willigst, noch tust gegen Gottes Gebot. Fliehe die Lüste der Jugend, die böse Gesellschaft der Verführer und — und hüte dich vor — vor der seelenverderblichen Trunksucht."

„Das werde ich, Müttchen; das verspreche ich dir gerne, und wenn du für mich betest, wird nichts Böses sich mir nahen dürfen."

„Das wollen wir gleich tun, Sammy," sagte seine Mutter getröstet und, indem beide auf ihre Kniee sanken, schüttete das volle Mutterherz sich im Gebet vor seinem Vater im Himmel aus in Dank und Bitte, und Sam bekräftigte es mit einem innigen Amen.

Fortsetzung folgt.

Gemeindeberichte

Kolowert. Unsere Gemeinde wurde sehr erfreut, als sie hörte, daß Br. J. Krause sie zu den Weihnachtsfeiertagen besuchen wollte. Noch größere Freude bereitete es uns aber, als wir ihn am 20. Dezember in Korist begrüßen durften.

Am Sonnabend hatten wir dort eine von Freunden reich besuchte Gebetsstunde, und Gott gab Gnade, daß sein Wort sich wirksam erwies.

Am Sonntag hatten wir drei Mal Versammlung. Der liebe Herr segnete sein Wort und es entschieden sich einige, sich dem Herrn zu ergeben. Am Montag ging es nach Kolowert.

Hier hatten wir am heiligen Abend das Kinderfest, wobei uns Br. Krause den Christbaum schilderte und was er uns predigt. Auch die Kinder boten uns mit ihren Gedichten und Gesprächen manches Lehrreiche, das von dem Streichchor mit herrlichen Klängen durchwoben wurde. Die $3^1/_2$ Stunden verflossen so schnell, daß es die Geschwister kaum merkten.

Am ersten und zweiten Feiertage war Br. Krause am Gemeindeort in Kolowert und am Sonnabend auf den Stationen. In Kolowert gab uns Gott herrliche Stunden in den Evangelisationsversammlungen, indem drei suchende Seelen Frieden fanden; Gott sei Dank für diese Freude, die er uns beschert hat.

Am Freitag, den 2. Januar ging es wieder nach Korist, wo durch drei Tage segensreiche Hausbesuche und Evangelisationsarbeit getan wurde. Eine ganze Familie bekehrte sich hier zu dem Herrn. Wir freuen uns sehr, daß der liebe Herr noch sein Volk segnet und Freude im Himmel und auf Erden bereitet durch die Rettung von Sündern.

Gerne hätten wir den lieben Bruder Krause noch länger in unserer Mitte behalten, da es ihm aber nicht möglich war, ließen wir ihn unter den herzlichsten Segenswünschen ziehen.

Möge es ihm vergönnt sein, auch an anderen Orten Gottes Wort mit Freudigkeit und Kraft zu verkündigen.

F. Fritz.

Zezulin. Seit längerer Zeit herrschte in unserer Gemeinde eine größere Dürre, die mich betrübte und bewog, zu Gott zu schreien um Erquickungszeiten. Durch die Evangelisationsarbeit der lieben Brüder A. Knoff und Sommerfeld kam das Erbetene. Die Brüder traten ihre Evangelisationsarbeit am Gemeindeorte am 13. Januar ds. Jrs. an. Während einer Woche wurden am Tage Bibelstunden von Br. Knoff und an den Abenden Evangelisationspredigten von beiden Brüdern gehalten. Trotz des ungünstigen Wetters waren die Versammlungen außergewöhnlich gut besucht. Das herrlichste dabei ist jedoch, daß der gnädige Herr eine ganze Anzahl ungeretteter Seelen zur Buße bewog und Sie durch das Blut Jesu zum Frieden kommen ließ, worüber Seine Kinder auf Erden und die Engel im Himmel sich freuen.

K. Felsch.

Wochenrundschau

Aus London wird berichtet, daß die dortige Polizei einem großen Komplott auf die Spur gekommen sei, das sich zum Ziel gesteckt hatte, alle englischen Kriegsschiffe und Unterseebote in die Luft zu sprengen. „Daily Chronicle" glaubt zu wissen, daß die Polizei bereits sechs Personen, darunter zwei Marineoffiziere und eine Frau, verhaftet hat. Bei den Verhafteten wurden Schriftstücke gefunden, aus denen hervorgeht, daß das Komplott von langer Hand vorbereitet war.

Als Nachfolger Trotzkis ist nach der „Arbeiterzeitung" aus Riga der bekannte Tschekaführer Dzierzynski zum Oberbefehlshaber der roten Armee ernannt worden.

In Anatolien hat nach einer Meldung aus Konstantinopel ein starkes Erdbeben 5 Dörfer zerstört. Während der Katastrophe kamen 140 Personen ums Leben, während 130 Verletzungen davontrugen. Außerdem kamen 80 Stück Vieh zu Tode. Ueber 2000 Personen sind obdachlos und leiden äußersten Hunger und Elend.

In Japan ist eine neue Influenza-Epidemie nach Meldungen des „Matin" ausgebrochen, die in 20 Tagen 4500 Personen niedergestreckt hat. Alle Erkrankungen hatten einen tödlichen Verlauf.

Lenins Nachfolger, Rykow, teilte in Rostow a/D. gelegentlich der feierlichen Eröffnung des ersten Kongresses der nordkaukasischen Sowjets mit, daß das zentrale Exekutivkomitee es für nötig halte, das Wahlrecht wieder herzustellen und Amnestie für alle Personen zu erklären, die mit der Wrangelarmee den Nordkaukasus verlassen und später entweder im Auslande geblieben oder nach Rußland zurückgekehrt und die Sowjetregierung anerkannt haben. Desgleichen wurde beschlossen, die Bauern von den rückständigen Steuern zu befreien und auch zahlreichen Personen die Freiheit wiederzugeben, die durch gerichtliche Urteile oder auf administrativem Wege Gefängnisstrafen erhalten hatten.

Trapezund und Umgebung ist nach einer Meldung aus Konstantinopel von einem schrecklichen Zyklon heimgesucht worden, dem über 100 Menschen zum Opfer gefallen sind. Außerdem hat der Sturm einen Sachschaden angerichtet, der sich einstweilen noch nicht genau feststellen läßt.

Aus New York wird gemeldet, daß dort erneut ein heftiger Schneesturm eingesetzt habe, der den Eisenbahn- und Telephondienst vollkommen lahm gelegt hat. In den Außenbezirken türmen sich die Schneemassen sechs und mehr Meter hoch auf. Zahlreiche Eisbrecher versuchen Kanäle für den notwendigen Verkehr im Hafen zu bahnen. In der Mitte des Stromes sitzen eine Anzahl Fahrboote mit etwa 20.000 Fahrgästen fest.

Unsere Invalidenkasse

Es erfüllt das Herz mit großer Freude, wenn man die Wahrnehmung machen kann, daß unsere Gemeinde für die Predigerschule großes Interesse an den Tag legen. Die Schule verdient diese Unterstützung, denn mit ihr hängt die Zukunft unserer Gemeinden zusammen. Wir können nur wünschen, daß das Interesse je länger je mehr zunimmt und die Schule sich so entwickelt, daß wir in einigen Jahren eine Anzahl frommer, tüchtiger und wohlausgebildeter Prediger an die Gemeinden kommen sehen.

Aber nicht nur an die Ausbildung unserer Prediger sollen wir denken und für sie sorgen, sondern auch, wenn sie mit Hingebung den Gemeinden gedient und im Dienste alt geworden sind, oder wenn der Herr sie frühe abruft und sie Frau und Kinder unversorgt zurücklassen müssen, ihrer und ihrer Angehörigen liebend gedenken. Zu dem Zwecke haben wir unsere Invalidenkasse, damit den alten, arbeitsunfähigen Predigern der Lebensabend erleichtert und den Predigerwitwen und Waisen die Lasten erträglich gemacht werden. Wenn alle unsere Geschwister diese Kasse reichlich bedenken, so ist sie in der angenehmen Lage, ihre segensvolle Tätigkeit auszuüben und kann manche Freude bereiten. Nun haben sich unsere Gemeinden für diese Hilfeleistung immer bereit gezeigt und ihren alten Predigern, oder deren Witwen, gern die Hand der Liebe gereicht, es wird auch so bleiben und in der Zukunft nur noch besser werden. Der **erste Sonntag im März** ist von der Konferenz als Sammeltag für die Invalidenkasse bestimmt worden und habe ich die angenehme Pflicht, unsere Geschwister hin und her an diese Sammlung zu erinnern.

Wir unterstützen aus dieser Kasse zwei invalide Prediger und vier Witwen. Es ist sehr wenig, was ihnen gereicht werden kann, da die Mittel gering sind, aber wir haben die Zuversicht, daß unsere Gemeinden sich fleißiger beteiligen werden und die monatliche Rente wird erhöht werden können. Alle Gaben, die dieser Kasse zugewandt werden, kommen den alten, arbeitsunfähigen Predigern zugute und lösen Dankesseufzer aus. „Gedenket an eure Prediger, die euch das Wort Gottes gesagt haben," ruft der Apostel den Gläubigen zu, und daran wollen wir bei der Sammlung denken und unsere Gaben gern geben.

In der Hoffnung, daß sich alle Geschwister nach Möglichkeit an dieser Sammlung beteiligen werden, grüßt alle Mitverbundenen mit 2 Kor. 9, 8, der Kassierer der Invalidenkasse

Otto Lenz, Lodz, Nawrot Nr. 27.
Postscheckkonto Nr. 61.161.

Quittungen

Für die Predigerschule eingegangen:

Amerika Louisville: A. Zachert 3 Dol. **Amerika Omaha:** D. Timmler 10 Dol. **Bałuty:** O. Zauke 5, T. Zauke 2, A. Thum 2, G Wagner 10, W. Reich 5, O. Lapsch 2, T. Siemionow 2, M. Kramm 3, M. Hiller 1, F. Dornfeld 2, G. Steigert 6, M. Eitner 5, M. Radke 2, W. Hiller 2, Ungenannt 10. **Białystok:** Gemeinde 35. **Bukowiec:** Gemeinde 48, Schimanski 10, Thießen 2. **Czartownia:** L. Wujke 5. **Czerniewice:** H. Makus 10. **Chodzież:** Jul. Delke 2. **Cizów:** W. Gramm 5. **Dombie:** Gemeinde 50. **Grabiniec:** Tellergeld 5.49, Leopold Nitschke 5. **Kalisch:** M. Kind 30, A. Wilde 50, T. Kind 10. **Kamionka:** E. Matis 3. **Lodz I:** Marta Musiał 10, A. R. Wenske 11, J. Nudowicz 5, P. Fiebrandt 20, Stosser 10, K. Meißner 5, H. Fellner 5, M. Holland 2, O. Jahn 10, E. Jakubowska 4. **Lubomirka:** W. Görtz 2. **Maximilianówka:** W. Horn 6. **Oborki:** E. Lebrecht 10, J Lebrecht 5. **Pabianice:** M. Protz 5, A. Hermel 5, G. Scherer 5, M. Dymmel 5, C. Dymmel 1. **Petrikau:** J. Arndt 5. **Piaskowice:** R. Pufahl 2. **Posen:** W. Wania 10. **Sniatyn:** A. Massierer 5, W Massierer 5. **Tomaszewo:** R. Naber 30. **Trutowo:** Karl Lotze 100, Therese Lotze 30, Lenchen Lotze 10, Bruno Lotze 5, Otto Richert 15, D. Steinke 5, W. Knopf 10. **Warschau:** J. Challier 10, Gemeinde 70. **Wrzeszewo:** Herrmann Neumann 50, G. Neumann 20. **Wola-Buden:** F. Bonkowski 30, J. Bonkowska 20. **Wilczkowice:** M. Pladek 5. **Zakroczym:** A. Grienier 4. **Zgierz:** R. Christmann 10, A. Schulz 5, Schw. Weig 1, R. Gutmann 5. **Zyrardow:** H. Schweiger 5, A. Semmler 1, P. Kitzmann 1, A. Schröder 1.

Besten Dank. A. Stiller, Lodz, Sienkiewicza 62.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. Druk „KOMPAS", Łódź, Sienkiewicza 53.